

Deutsches Reich.

Der Statthalter in Elsaß-Lothringen, General-Feldmarschall und General-Adjutant Hr. v. Manteuffel, wird in der nächsten Woche in Berlin eintreffen.

Eine wichtige landwirtschaftliche Melioration steht dem Vernehmen nach dem am linken Elbufer gelegenen Moorbüscheln der Provinz Hannover bevor. Mit Genehmigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten sollen nämlich in nächster Zeit Verträge zur Uebung von Sand aus dem Untergrund des Moores an den unterirdischen Kanälen mittels eines Fußmeters angelegt werden. Die Ausführung der betreffenden Arbeiten ist der Moor-Veruchstation Bremen übertragen. Die Genossenschaft der Untertänigen Kanäle ist hierbei besonders interessiert, denn die Anglegenheit kann für das ländliche Gebiet, namentlich auch für die Befruchtung der Moore, eine sehr große Bedeutung gewinnen, sofern bei günstigen Ergebnissen der anzukündigenden Verträge für die Zukunft der Moorflächen mittels Kanalanlagen die sicherste Fruchtbarkeit gegeben wäre.

Provinzial-Nachrichten.

Der Präsident unserer Original-Vereinigungen und der Wohnung n. 18 nur unter Anwalt D. W. G. steht.

Leuzner, 18. Aug. Die Erntearbeiten sind bisher gut von hinnen gegangen. Wer nicht zu voreilig war, hat sein Getreide gut trocken eingebracht. Es kann sich kein Oelomot erinnern eine Fall in jeder Frucht so reichhaltige Ernte erlebt zu haben. Die Schenken erweisen sich zum Teil als zu klein, jedoch mancher Diener ausnehmend wird. Das Kraut der Kartoffel fürst leidet sehr schon ab, wodurch die Frucht ebenfalls am Wachstum gehindert wird. — Die Ende dieses Monats zu eröffnende Hühnerjagd scheint eine ergebnisse werden zu wollen. Das Geschlecht der Dampfe läßt sich hinsichtlich ihrer Stärke noch abschätzen. Gessen und heute feierte hier der Obermeister Kaiser-Beim, eröffnete den Kongreß mit einer längeren Begrüßungsrede und gab einen Überblick auf die Entstehung des Verbandes der Vätermeister Deutschlands, genannt „Germania“. Der Verband ist vor nunmehr 10 Jahren gegründet worden, da infolge der neuen Gewerbe-Ordnung von 1839 das Geschlecht der Vätermeister in allen Sait verloren hatte. Das damalige kleine Häuflein von Verbandmitgliedern sei zu einer imponenten Masse angewachsen. Es ist dadurch gelungen, viele Mühsal in Vätergewerbe zu betreiben. Der bedeutendste und erfruchtigste Fortschritt ist jedoch, daß die deutsche Reichsregierung die Vätermeister der Handwerker als berechtigt anerkannt habe. Die Vätermeister, die nicht zum feinsten Teile den Arbeiten der Handwerker-Gewerbe und misst an dem Verbands „Germania“ zu danken. Er (Redner) erwiderte desfalls, diesem Verbands „Germania“ ein dreifaches Hoch zu bringen. (Dies geschah.) Hierauf wurde mitgeteilt, daß der Verband 14,218 Mitglieder zähle, die sich auf 635 Städte verteilten. In den letzten beiden Jahren (1883 und 1884) wurden von dem

jährigen arbeitsfähigen Verhältnissen mit gewissen Vorkaufungen bei dem Gewerbe werden sich auch wieder bis in den unteren Kreis hineinziehen und zwar werden vom 5. bis incl. 10. Sept. Detachementen der 3. und 4. Inf.-Brigade und vom 12. bis 16. Sept. das Divisionskommando der kombinierten 2. Garde-Inf.-Division stattfinden. Nach der bereits beim hiesigen Magistrate eingegangenen Anmeldung wird unsere Stadt vom 9. bis 10. Sept. unterbrochen für Linienarbeiter erhalten.

8. August, 20. Aug. Heute vor Jahresfrist wanderte „halb Quertur“ hinaus nach dem hohen Sperlingsberge, um dem „ersten Spontandie“ in unserer Jahr zum Bau der ersten Eisenbahnstrecke in unserer Kreise (Quertur-Oberrödingen a. See) beizuwohnen. — Dant der günstigen Witterung im vorigen Herbst habe die Unternehmer dem Termin für die Fertigstellung der Strecke innehalten können. Man nimmt wenigstens an, daß die Errichtung am 1. Okt. spätestens 1. Nov. stattfinden wird. Die bedeutendsten Schwierigkeiten waren bei Schrauben und Schraplan zu überwinden, doch sind auch dort die Arbeiten bis auf das Legen der Schienen so ziemlich beendet. Die Bahnhofsgebäude auf der ganzen Strecke müssen am 15. Sept. fertig sein. Die Telegraphenleitung ist schon seit mehreren Wochen hergestellt.

13. August, 18. Aug. Gestern veranlaßte beim Futterholen der Knacht Liebe aus Siecht. Das Vieh kam mit dem Wagen in das Gehöft gepreht, während der Führer auf dem Felde lag und sein Vieh ausbaute. Der Wagen war über ihn hinweggegangen und außerdem hatte er noch, wahrscheinlich beim Verabreichen von Wogen, einen Genackbruch erlitten. Der Verunglückte ist Familienvater.

Vereine und Versammlungen.

Kongreß der Vätermeister Deutschlands.

(Bericht der Saale-Zeitung.)

Berlin, 18. Aug.

Unter sehr zahlreicher Beteiligung begannen heute vormittag im großen Saale der „Tonhalle“ (Friedrichstraße 112) die Verhandlungen des Kongresses der Vätermeister Deutschlands. Der Vorsitz hatte Dr. Gumbmann inne und im Auftrag des Berliner Väter-Vereins hatte den Verhandlungen bei. Der Vorsitzende, Obermeister Kausch-Berlin, eröffnete den Kongreß mit einer längeren Begrüßungsrede und gab einen Überblick auf die Entstehung des Verbandes der Vätermeister Deutschlands, genannt „Germania“. Der Verband ist vor nunmehr 10 Jahren gegründet worden, da infolge der neuen Gewerbe-Ordnung von 1839 das Geschlecht der Vätermeister in allen Sait verloren hatte. Das damalige kleine Häuflein von Verbandmitgliedern sei zu einer imponenten Masse angewachsen. Es ist dadurch gelungen, viele Mühsal in Vätergewerbe zu betreiben. Der bedeutendste und erfruchtigste Fortschritt ist jedoch, daß die deutsche Reichsregierung die Vätermeister der Handwerker als berechtigt anerkannt habe. Die Vätermeister, die nicht zum feinsten Teile den Arbeiten der Handwerker-Gewerbe und misst an dem Verbands „Germania“ zu danken. Er (Redner) erwiderte desfalls, diesem Verbands „Germania“ ein dreifaches Hoch zu bringen. (Dies geschah.) Hierauf wurde mitgeteilt, daß der Verband 14,218 Mitglieder zähle, die sich auf 635 Städte verteilten. In den letzten beiden Jahren (1883 und 1884) wurden von dem

hinz, „wir müssen uns veranlassen, die Bewirtung findet dann in unserer Wohnung statt.“  
„Ein guter Vorschlag — ich bin vollkommen mit ihm einverstanden,“ nickte ihr Bruder.  
„Ich kann nichts versprechen,“ erwiderte Eduard achselzuckend; „es ist möglich, daß ich morgen meine Entlassung fordere, und dann werde ich sicherlich in der Stimmung sein, an dem Wimmenshans Gefallen zu finden.“  
„Deine Entlassung?“ fragte Fräulein Bogen befüßt, während ihr Blick forschend auf dem Bruder ruhte. „Wie kommst Du so plötzlich zu diesem Entschluß?“  
„Er kommt nicht so plötzlich, wie Du meinst; zwischen mir und dem Herrn Baron sind früher schon Differenzen gewesen; annehmbar war die Stellung niemals —“  
„Aber Du hast Dich nicht beklagt!“  
„Wozu auch? Hier hinter hätte mir nicht ratzen und helfen können, und ich habe nicht gemerkt.“  
„Doch Du hast eine andere Stellung?“ fragte Heinrich.  
„Nein, ich will abwarten, was die nächsten Tage bringen.“  
„Aber doch ganz Unmögliches? Man soll kein unreines Wasser wegweisen, so lange man nicht reines hat.“  
„Das hast auch nicht immer,“ sagte Eduard topfschüttelnd; „es können Verhältnisse eintreten, die zu einer augenblicklichen Entscheidung drängen, und ich fürchte, daß ich morgen vor solchen Verhältnissen stehen werde.“  
In den Augen Fräulein Bogens leuchtete es auf: — sie schien das Verhältniß für den Entschluß ihres Bruders plötzlich gefunden zu haben.  
„Nun, vielleicht ist es besser so!“ sagte sie leise.  
Räthchen hatte dem Bruder verziehen einen Wink gegeben, er sah auf die Uhr und erhob sich.  
„Wir wollen scheiden,“ sagte er, wieder einen heiteren Ton anschlagend; „es ist spät genug geworden. Den Vorschlag, den Räthchen gemacht hat, wollen wir schließlich; ich hoffe, Euch beide morgen bei uns zu sehen.“  
Eduard und Fräulein Bogen fielen die Geschwister nicht zurück. Er fühlte das Bedürfnis, allein zu sein, um seinen Gedanken nachzugehen zu können; und Fräulein Bogen, der Bruder werde ihr nun die Gründe eines überraschenden Entschlusses mittheilen und mit ihr darüber verhandeln, wenn er sich entschloß.  
So nahmen sie denn an der Treppe Abschied von einander. Heinrich und Räthchen fliegen hinunter, die beiden andern blieben in das Familienzimmer zurück.

V.

Der Bildhauer wollte eben an der Thüre des Gastzimmers vorbeisprechen, als die Thür geöffnet wurde und ein junger Herr heraustrat, der sich an der Fassungslust nicht betheiligen zu wollen schien.  
Ein brauner Vellhart umrahmte das etwas bleiche, aber hübsche Gesicht, und die dunklen Augen funkelten lebhaft hinter dem Schläfer der goldenen Brille.  
„Herzmann!“ rief Heinrich überrascht. „Wir haben uns ja in einer Ewigkeit nicht gesehen!“  
„Was der Teufel!“ erwiderte der andere, indem er ihm beide Hände reichte und dann auch das Mädchen begrüßte. „Ich mache Ihnen kein Kompliment, Fräulein Töpfer, Sie sehen reizend aus in dieser Tracht.“  
„So gefalle ich doch wenigstens einem, Herr Gauninger,“ scherzte Räthchen, „das ist doch Wasenball bin ich kaum eines Witzes gewürdigt.“  
„So, so, Sie waren dort?“  
„Hättest auch hinkommen sollen,“ sagte Heinrich, während sie das Haus verließen.  
„Ich finde keine Freunde mehr daran.“  
„Hättest Dich freilich maskieren müssen.“

Centralverband der „Germania“ 13,008 Arbeitstäglicher, 12,927 Schenker und auf 3223 Mitglieder an die Mitglieder verandert. Die Verbandskasse hat einen Bestand von 4284 M. und einen Ueberschuß von 9000 M.

Badermeister Bernard-Berlin referirte hierauf über den Antrag: „den Verband „Germania“ in einen Zünfteverband umzuwandeln.“ Der Redner bemerkte, die Annahme dieses Antrages empfehle sich umso mehr, da die „Germania“ nur ein looser Verband sei, der keinerlei Rechte habe. Wesentlich anders würden sich die Verhältnisse bei einem Zünfteverband gestalten, da die Bildung eines solchen im Sinne der Behörde liege. Der Zünfteverband würde einmal das Zünftegesetz besitzen und andererseits den Verbandsregeln vollständig Rechnung tragen. Auch sei es nur nach Bildung eines Zünfteverbandes möglich, ein festes, großes Land aller Vätermeister Deutschlands zu schaffen. (Sehr lebhaft Beifall.)

Nachdem nun mehrere andere Redner den Antrag lebhaft bekräftigt, gelangte derselbe einstimmig zur Annahme. Es entsand sich hierauf eine Verlesung, welche Besätze über die Frage: Wie verhält sich der Verband zur allgemeinen deutschen Handwerkerfrage. Einmüthig wurden bekräftigt die Wiederbelebung von Zünften, indem sie betont, daß es nur dadurch möglich sei, wiederum Ordnung im Handwerk zu schaffen. Bezüglich der Frage: ob obligatorische oder fakultative Zünfte einzuführen seien, gingen die Anwesenden sehr auseinander.

Badermeister Vitz-Remer beantragt: die Frage, ob obligatorische oder fakultative Zünfte, unbeantwortet zu lassen, das zu beschließen: der Kongreß erwidert dem Bundesrat, dem befohlenen Untage des Hg. Hermann bekräftigen.  
Badermeister Dr. Stein-Augsburg. Er föhne es nicht begreifen, daß vorgeschrittene Handwerker für Zünftezünfte eintreten können. Wir sind für starker und Reich, und in gewerblichen Angelegenheiten verlangen wir volle Freiheit. (Beifall und Wiederdruck.)

Badermeister Bernard-Berlin bekräftigt die Annahme des Bundesrats Besätze.  
Badermeister Dr. E. Smiften-Altona und Meyer-Magdeburg plaidiren für obligatorische Zünfte.

Badermeister Schwintz-Karlsruhe erwidert dringend, dem Untage Vitz nicht zuzustimmen. In Deutschland gebe es nur freie Handwerker-Vereinigungen. Wenn der Antrag des Badermeister Vitz-Remer angenommen werden sollte, dann würden die Meister in Süddeutschland ihre Lehrlinge mehr halten.

Badermeister Heyroth-Ebing beantragt:  
Der Kongreß beschließt: Er erkennt alle Maßnahmen der Regierung, die eine Verringerung des Verhältnisses zwischen Meistern, Gesellen und Lehrlingen begünstigen, mit Dank an; in diesem Verhältnisse ist die Handwerkerfrage als ein wichtiges ist, das Prinzip der Gewerbetreibenden zu gefährden und erwidert eine Förderung des Handwerks nur in der Bildung von freien Handwerkerzünften.

Der Vorsitzende erklärte diesen Antrag laut Geschäftsordnung für unzulässig.  
Nach noch längerer Debatte wurde auf Antrag des Bader-

„Gerade das ist es, was mich hindert,“ entgegnete Ferdinand ruhig. „Der Lehrer muß sich nicht in seine Stellung neigen; ich darf mich nicht in die Gefahr begeben, mit meinen Schülern an einem solchen Orte zusammenzutreffen.“  
„Na, na, so gefährlich ist es nicht; Kinder werden gar nicht eingelassen.“  
„Primaner sind keine Kinder mehr. Darf ich Euch eine Strecke begleiten? Fräulein Bogen war wohl auch auf dem Wege?“  
„Mit ihrem Bruder,“ antwortete Räthchen.  
„Und ich hoffe, ihr in ihrem elterlichen Hause zu begegnen,“ sagte Ferdinand mit einem leisen Seufzer.  
Dieser Stoffweiser hat Sie verachtern,“ scherzte Räthchen. „Sie hätten in's Familienzimmer kommen sollen, wir waren dort allein. Sie sind ja mit Herrn Eduard so sehr befreundet, daß Sie das wohl wagen dürften.“  
„Ja, leider aber wagte ich nichts davon. Daß die junge Dame auf dem Wege war, vermutete ich, und so wartete ich im Gastzimmer ihre Rückkehr ab, bis ich endlich vernahm, daß sie längst heimgekommen sei. Ich habe in solchen Dingen immer Unglück.“  
„Das ist wohl auch nur eine Vermuthung!“  
„Glauben Sie das nicht, mein Fräulein. Ich hatte meine größten Hoffnungen auf Eduard gebaut, aber er besucht mich nicht mehr.“  
„Und ebenfalls nicht,“ sagte Heinrich. „Er gefällt mir überhaupt nicht mehr; es geht etwas mit ihm vor, was ich nicht erforschen kann.“  
„Vielleicht Differenzen mit dem Baron,“ meinte Räthchen.  
„Na, so werden die nächsten Tage wohl diesem unerwartlichen Verhältniß ein Ende machen; Eduard kam überall eine andere Stelle finden,“ sagte der Bildhauer.  
„Gewiß,“ nickte Ferdinand; „er ist ein tüchtiger Mensch und ich habe mich immer gewundert, daß er's so lange bei dem Baron v. Hammerlein ansah. Ich hatte gehofft, ihn in diesen Tagen zu sehen; darf ich fragen, ob für morgen abend etwas verabredet ist?“  
„Nichts bestimmtes,“ antwortete Räthchen, an welche diese Frage gerichtet war; „Fräulein wird mit uns ausgehen, wenn ihr Bruder abkommen kann, und das eben ist noch nicht sicher.“  
„Sie sind wohl ihre beste Freundin?“  
„Und auch ihre einzige, Herr Gauninger.“  
„Darf ich eine indirekte Frage an Sie richten?“  
„Gewiß, aber Sie müssen mir die Antwort erlassen, wenn ich die Frage zu indirekt finde.“  
„Ich Fräulein Bogen in Ihrer Gegenwart schon von mir getrennt?“  
„Allerdings.“  
„Wirklich?“ fragte Ferdinand in freudiger Erregung. „Und wie urtheilt sie über mich?“  
„Wenn ich ihre Worte wiederholen könnte, würden Sie glauben, ich wolle Ihnen Komplimente machen; aber ich kann es nicht, weil ich mich über Ihre nicht mehr genau erinnere.“  
„Oh, ich danke Ihnen,“ sagte Ferdinand mit einem tiefen Athemzuge, „dies giebt mir Trost und Hoffnung.“  
„Sien Sie getrost und hoffen Sie!“ erwiderte Räthchen schallhaft. „Aber mehr darf ich Ihnen nicht verrathen.“  
„Nichtrecht!“ sagte Heinrich. „Das ist ja deutlich genug: — einen Lehrer werden Sie nicht bekommen. Wenn es sich um's Herkommen handelt, schmecken die weiblichen Herzen wie Butter,“ der Sonne.“  
Der Professor blieb stehen und nahm Abschied. Der spöttische Ton, den der Freund ansetzte, war ihm unbehaglich. (Fortf. folgt.)

[10]

Lezette.

Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

Langsam, in gebrochener Stimmung kehrte Eduard zum Ballsaal zurück.  
Heinrich mit den beiden Mädchen erwartete ihn an dem Eingange, durch den er kommen mußte; sie bestärkten ihn nun mit Fragen, wer der blaue Domino gewesen sei.  
Er war auf diese Fragen vorbereitet. Vorher antwortete er, er habe der Dame versprochen müssen, ihren Namen nicht zu nennen.  
„Aber, Kinder, die Dinge hier ist nicht anzuhalten,“ fuhr er fort. „Ich schlage vor, wir gehen in ein anderes Lokal, wo wir Ruhe und ein gutes Glas Wein finden.“  
„Unverstanden!“ nickte Heinrich, und die beiden Mädchen sahen ebenfalls gegen den Vorschlag nicht einzuwenden.  
„Sie sind nicht aufrichtig,“ sagte Räthchen, als sie ihm in Arm mit Eduard das Gebilde verließ; „warum wollen Sie die Dame nicht nennen?“  
„Wenn ich einer Dame strenge Verschwiegenheit versprochen habe, ist es kein mich Erbrechen, das gegebene Wort unverrücklich zu halten?“ erwiderte er ruhig.  
„Hängt von dieser Verschwiegenheit so sehr viel für die Dame ab?“  
„Ihre Ehre!“  
„Wie ist dies möglich?“  
„Die Dame war heimlich auf dem Ball — ohne Wissen ihrer Familie.“  
„Aber die Honoräre des Harlelins? Galt das Wort „Verschwiegenheit“ nicht Ihnen, weil Sie mich führten?“  
„Die Dame räumte sich,“ sagte er achselzuckend.  
Räthchen verstand den Doppelsinn dieser Worte nicht.  
„Das glaube, wer will,“ entgegnete sie.  
„Und dennoch ist es wahr,“ sagte er ruhig. „Aber lassen wir dieses Thema fallen — ich bitte darum; das Wort, das ich gegeben habe, werden ich halten, und Sie dürfen mir deshalb nicht zürnen.“  
Sie traten in eine Weinlokalität, aber auch hier fanden sie die gleiche Miße nicht.  
Es war ein festes Kommen und Gehen in allen Räumen und der Baron warphoch betäubend.  
Die Weigen, Harfen und Flöten erklangen noch immer und begleiteten mit ihren scharfen, schrillen Tönen die feierlichen Stimmen der Wäntlerfinger.  
Hier stand eine Waise auf einem Stuhl und machte den vergeblichen Versuch, eine Rede zu halten; dort wurde ein derber Witz mit brüllendem Gelächter begrüßt; im nächsten Augenblick stimmte die ganze Gesellschaft in das Lied einer feieren Hosenflüsterin ein.  
Eduard machte den Vorschlag, im elterlichen Hause ein Glas Wein zu trinken, und alle stimmten bei; man hatte das tolle Treiben satt.  
In der Wogen'schen Hofwirtschaft war es freilich nicht stiller, als in allen übrigen Wirtschaften; aber Fräulein Bogen's Witz sie führte die Freunde ins Familienzimmer. Eduard legte den Domino ab und sorgte für leibliche Wünsche.  
Die erste Flasche war rasch geleert, und eine Schüssel voll Heringssalat verschwand im Nu.  
„So vorreichtlich hat mir's lange nicht mehr geschmeckt,“ sagte Heinrich tief aufathmend, indem er die Gabel hinlegte und nach dem Glase griff. „Dant den freundlichen Wirtin!“  
„Machen wir morgen abend die Fortsetzung,“ sagte Räthchen

